

AUS DER FORSCHUNG

Peeter Järvelaid

Die Geschichte der Erforschung des osteuropäischen Rechts in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Erinnerungen an Boris Meissner (1915–2003) anlässlich des hundertsten Geburtstages von Prof. Dr. Dr. h. c. Boris Meissner

Die Geschichte der Wiederherstellung der Republik Estland ist nach wie vor ein weites Forschungsfeld. Ich bin mir aber sicher, dass es unter uns Zeitzeugen noch sehr viele gibt, die sich dieser Tatsache besinnen und ihre Geschichte über diesen Prozess niederschreiben sollten, denn zusätzlich zu den Ereignissen innerhalb Estlands spielte sich auch vieles außerhalb der Grenzen Estlands ab. Diese Geschichten sollten Erinnerungen sein, die helfen, das historische Bild zu rekonstruieren. Wie war es möglich, dass am Ende des 20. Jahrhunderts – für viele in der Welt damals geradezu ein Wunder – drei verhältnismäßig kleine Länder an der Ostsee wieder in die internationale Familie von unabhängigen Staaten eintreten konnten, als Gleiche unter Gleichen? Vor dem Hintergrund des kurz nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen globalen Kalten Krieges war ein solches Ergebnis für die baltischen Staaten mitnichten selbstverständlich.

Wenn wir beginnen, aus unseren kleinen Bruchstücken der Erinnerung eine Mauer der europäischen Zeitgeschichte zu errichten, dann kommen wir als Erstes nicht umhin, die in der Bundesrepublik Deutschland aktiven Persönlichkeiten zu berücksichtigen, die durch ihr Wirken auf ihre Weise und im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei der Wiederherstellung unserer Staatlichkeit mithalfen. Ein in Deutschland tätiger, aber in Estland aufgewachsener Jurist, der als engerer Berater auch dem ersten estnischen Präsidenten nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit, *Lennart Meri*¹, diente, war *Prof. Dr. Dr. h. c. Boris Meissner*. Da Boris Meissner für eine lange Zeit für die Kanzler der Bundesrepublik Deutschland ein Berater in Russland- bzw. Sowjetunionsfragen war (angefangen mit *Konrad Adenauer* und endend mit *Gerhard Schröder*), so wird es für uns Historiker wohl noch leider einige Zeit dauern, bis sämtliche Archivbestände Meissners, persönlich oder beruflich, der Forschung zur Verfügung stehen werden. Deshalb müssen wir vorerst Angaben zu seiner Tätigkeit auf unsere eigenen Erinnerungen stützen oder auf Basis der Informationen in zugänglichen Quellen sowie der Literatur sammeln.

Wenn wir im Internet den im Namen der Baltischen Historischen Kommission von *Dr. Dr. h. c. von Gert von Pistohlkors* verfassten Nachruf auf Boris Meissner lesen, dann erfahren wir, dass einer der prominentesten Forscher der baltischen Geschichte in Deutschland, der seine Wurzeln in Estland hat, Gert von Pistohlkors, Boris Meissner zusammen mit *Berndt von Staden* und *Dietrich André Loeber* (1923–2004)² für jene

¹ *Lennart Georg Meri* (29. März 1929 in Tallinn–14. März 2006 ebenda) war ein estnischer Schriftsteller, Produzent, Diplomat und Politiker, Präsident der Republik Estland 1992–2001, siehe: *A. Oplatka*, Lennart Meri, ein Leben für Estland. Dialog mit dem Präsidenten, Zürich 1999; *Vabariigi President õnnitles Boris Meissnerit*, in: *Eesti Päevaleht*, 10. August 2000.

² *Dietrich André Loebers* Vater, Juraprofessor der späteren Universität Lettlands in Riga und Richter des Obersten Gerichts der Republik Lettland, *August Loeber*, hatte an der Universität Tartu (damals noch Universität Dorpat) zur selben Zeit an der Juristischen Fakultät studiert wie *Jaan Poska*. Dietrich A. Loeber war verheiratet mit der jüngsten Tochter des aus Estland stammenden, bekannten Juristen *Dr. Werner Hasselblatt* (1890–1958), mit *Christa Hasselblatt*. Siehe *J. Hackmann*, Werner Hasselblatt (1890–1958). Von der estländischen Kulturautonomie zur nationalsozialistischen

Schlüsselfiguren hält, denen wir Esten am meisten dankbar sein sollten für jene Politik der Großmächte, darunter der USA, welche die Annexion der baltischen Staaten de jure nicht anerkannten. Zu einem großen Teil dank ihnen wurde es uns möglich, die staatliche Unabhängigkeit auf der Basis der allgemein akzeptierten juristischen Kontinuität wiederherzustellen. Damals war sogar sprichwörtlich von einer „baltischen Mafia im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland“ die Rede. Zu ihr gehörten die Freunde Boris Meissners, Diplomaten, die gemeinsam versuchten, den baltischen Staaten zu helfen. Es sollte bekannt werden, dass das Auswärtige Amt der Bundesrepublik noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Einrichtung war, gegenüber deren Aktivitäten in der Gesellschaft ein eigenartiges Missverständnis vorlag, und es war kein Zufall, dass kontroverse Diskussionen bis in die historische Forschung hinein reichten, in denen die Befürworter einer offeneren Gesellschaft scharfe Kritik bezüglich dieser sehr konservativen Institution äußerten³.

Ende der Achtzigerjahre aber war dieses „Adelsnest“ im Auswärtigen Dienst⁴ bezüglich der Weltordnung für die Bewahrung des Status quo, und in der Aktivität der baltischen Staaten, Unterstützung für Schritte zur Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit zu finden, wurde ein Unterfangen gesehen, die Perestroika des großen Freundes des damaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl, Michail S. Gorbačev, gefährlich zu erschüttern, wenn nicht gar mehr. Heute erscheint es für die jüngere Generation als schwer verständlich, dass es beispielsweise unmöglich für Lennart Meri war, damals Außenminister des noch abhängigen Sowjetestland, ins Auswärtige Amt in Bonn zu gelangen. Da es anfangs so schien, dass bei Kanzler Kohl kein besonderer Durchbruch zu erwarten war, versuchte die „baltische Mafia“, die in Bonn/Köln eben Boris Meissner anführte, Lennart Meri dabei zu unterstützen, dass sie ein persönliches Treffen mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher organisierte.

In Deutschland war damals die schwarz-gelbe Koalition an der Macht, und das Amt des Außenministers stellte der kleinere Koalitionspartner der Christdemokraten, die FDP, der unter anderem unsere heutige Reformpartei in Estland für die Hilfe bei der Gründung Dank schuldet. Da in der damaligen Koalition das Amt des Außenministers mit dem Status des Vizekanzlers verbunden war, handelte es sich bei Genscher zweifelsohne um einen einflussreichen Politiker, der zu diesem Zeitpunkt internationale Autorität in Ost und West genoss. Damals war allgemein ein großes, diplomatisches Spiel in Gange, das letztlich den Weg für die Wiedervereinigung Deutschlands ebnete. Doch auf dem globalen und europäischen Spielfeld befanden sich sehr viel mehr Hindernisse, als wir uns dies in Estland vorstellen konnten. Genscher war ein Mann, der zusammen mit Kanzler

Bevölkerungspolitik, in: Staatliche Einheit und nationale Vielfalt. Festschrift für Prof. Dr. Michael Garleff zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Gert von Pistohlkors und Matthias Weber. München 2005, S. 175–205; S. Bamberger-Stemann, Der Europäische Nationalitätenkongress 1925–1938. Nationale Minderheiten zwischen Lobbyistentum und Großmachtinteressen, Marburg 2001.

³ In Deutschland erschien eine Geschichte des Auswärtigen Amtes, die eine scharfe Polemik hervorrief (E. Conze/N. Frei/P. Hayes/M. Zimmermann, Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010). Diese Publikation beschuldigte den deutschen Auswärtigen Dienst, dass dieser nicht verstanden habe, dass das Auswärtige Amt am Zweiten Weltkrieg und in dessen Vorbereitungsphase bei der Planung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt war. Deshalb waren die Autoren dieser Geschichte sehr kritisch eingestellt gegenüber jenen Verfassern, die ihrer Auffassung nach die Aktivitäten jener deutschen Diplomaten glorifiziert hatten, die sich in den Jahren von 1933 bis 1945 im diplomatischen Dienst befunden hatten.

⁴ Es sei an dieser Stelle nur erwähnt, dass am Anfang des 21. Jahrhunderts den baltischen Tisch des in Berlin befindlichen Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland ein Mitglied der Familie von Ungern-Sternberg leitete, dessen aus Estland stammender Zweig sich zu den ältesten Familien der Estländischen Ritterschaft zählte.

Kohl große Taten vollbrachte, und beide Politiker mussten sich zweifelsohne grenzenlos vertrauen können. Andernfalls wäre die Wiedervereinigung Deutschlands, wie sie dann tatsächlich erfolgte, nicht möglich gewesen. Doch Genscher besaß in dieser Position als Diplomat und Politiker natürlich eine große Unabhängigkeit und er war keineswegs nur von den Wünschen und der Willkür des großen Kanzlers Kohl abhängig.

Hans-Dietrich Genscher war selbst ein Mann der großen Spiele am Ende des 20. Jahrhunderts in der Weltpolitik. Deshalb setzten Boris Meissner und seine Gesinnungsgenossen zuerst auf Außenminister Genscher. Von ihm erhofften sie sich als ersten symbolischen Schritt, dass sich der Außenminister in Bonn im Gebäude des Auswärtigen Amtes persönlich mit dem estnischen Außenminister Lennart Meri trifft. Unter den damaligen Umständen erwies sich aber die Organisation eines solchen Treffens als schwieriger, als dies selbst Boris Meissner ursprünglich vermutet hatte. Meissner war ein Mann, der in Moskau im September 1955 bei den Verhandlungen hinter Bundeskanzler Konrad Adenauer gesessen hatte, als es der Bundesrepublik gelang, eine Übereinkunft über die Befreiung der letzten deutschen Kriegsgefangenen aus sowjetischen Lagern zu erzielen.

Wer ein größeres Interesse für Geschichte hat, mag die publizierten Fotoalben Konrad Adenauers in der Bibliothek finden, denn in allen Fotoalben des Kanzlers ist dieses historische Foto veröffentlicht. Auch Meissners guter Freund, den ehemaligen bundesdeutschen Botschafter in den Vereinigten Staaten, *Berndt von Staden* (1919–2014), dessen Kindheitserinnerungen an Estland auch in estnischer Sprache erschienen (Mälestused kadunud maailmast (estnisch 2004, deutsch: Erinnerungen aus der Vorzeit, 1999), ebenso das Buch „Löpp ja algus 1939–1963“ (2005, deutsch: Ende und Anfang. Erinnerungen 1939–1963, 2001), hatte offenbar anfangs das Gefühl, dass der Empfang von Lennart Meri beim Außenminister der Bundesrepublik angesichts dieses Widerstandes unmöglich war.

Doch gerade dann leistete ein in Südestland an der russischen Grenze in Põlva (Pölwe) geborener Apothekersohn seinen Beitrag, um dem estnischen Anliegen in den Korridoren der Macht in Bonn Gehör zu verschaffen. *Bernd Nielsen-Stockeby* (1920–2008), der nach dem Zweiten Weltkrieg ein bekannter Fernsehjournalist in Westdeutschland geworden war, fand als FDP-Mitglied die Möglichkeit, an Genscher heranzutreten. Sicherlich hätten erfahrene Diplomaten das vorliegende Problem anders gelöst, wenn es nicht so einen großen Zeitdruck gegeben hätte. Zu dem Zeitpunkt, als „die baltische Mafia im deutschen Auswärtigen Amt“ versuchte, ein Treffen von Lennart Meri und Hans-Dietrich Genscher zu organisieren, saß Meri schon in Deutschland im Hotel. Seine guten Freunde in Deutschland wussten, dass seine Hotelrechnung ohnehin von ihnen bezahlt werden wird.

Um die Atmosphäre der Dienstreisen von Lennart Meri besser zu verstehen, sei die Lektüre des Buches von *Mihkel Mutt* „Rahvusvaheline mees (Internationaler Mann, 1994)“ empfohlen, doch der Schriftsteller hat die Mischung aus Drama und Komödie des Lebens etwas überzeichnet, und der Text driftet leider ins Belletristische ab. Möge die Wahrheit dieses Erinnerungsbruchstückes auf dem Gewissen des verstorbenen Bernd Nielsen-Stockebys lasten, doch so hat er die Geschichte mir, meiner Gattin und unserem jüngsten Sohn auf einer gemeinsamen Autofahrt 1999 vom Empfang anlässlich des Jahrestages der Republik Estland erzählt, auf der Rückfahrt von Bonn in Richtung Frankfurt. Bernd Nielsen-Stockeby, der Estnisch wie ein Este sprach (genauer gesprochen, wie jemand aus Põlva oder wie ein echter Setukese), wies in seiner Erzählung darauf hin, dass diese Hilfsaktion für Lennart Meri in Bonn wie immer der Professor und langjährige Berater der Regierung, Boris Meissner, koordinierte.

Meissner hatte seinen Freund, den Journalisten gebeten, zu versuchen, ein Treffen von Meri und Genscher auf einer Parteiveranstaltung der FDP auszuhandeln. An dieser sollte Genscher ganz bestimmt teilnehmen, und den westdeutschen Außenminister soll-

ten weniger Sicherheitskräfte und Mitarbeiter des Ministeriums umgeben als gewöhnlich. Letztere befürchteten nahezu panisch, dass in dieser Zeit Balten oder all jene, welche verdächtigt wurden, die Balten zu unterstützen, in die Nähe des Ministers kommen könnten. An dieser Stelle sei vorauselend gesagt, dass Lennart Meri erstmals im Haus des Auswärtigen Amtes mit Außenminister Genscher zusammentraf, obwohl die näheren Gehilfen des Außenministers nicht verstanden, woher der scharfe Sinneswandel ihres Ministers stammte, nun persönlich und möglichst schnell mit Lennart Meri zusammentreffen zu wollen.

Die historische Realität war aber etwas banaler. Als ehemaliger Soldat und erfahrener Journalist konnte Bernd Nielsen-Stockeby die Mitarbeiter Genschers gegeneinander ausspielen und den Minister dort treffen, wohin die Sicherheitsleute des Auswärtigen Amtes dem Minister erlaubten, unbegleitet zu gehen. Der eigentliche „Treffpunkt“ war dann die Herrentoilette des Parteitagsgebäudes, wo in einem historischen Moment der ursprünglich aus Põlva stammende Journalist Bernd Nielsen-Stockeby und der Außenminister eines der mächtigsten Staaten Europas nun nebeneinanderstanden. Und dies in einer delikaten Situation, so dass der Außenminister die Bitte seines Parteigenossen um ein kurzes Treffen mit dem Außenminister der Republik Estland nicht ablehnen konnte. Sobald Nielsen-Stockeby das Versprechen Genschers erhalten hatte, Meri schleunigt zu empfangen, organisierten die übrigen Formalitäten bereits Boris Meissner, Berndt von Staden und andere zum näheren Freundeskreis der Balten zählende Personen. Und man mag sich vorstellen, wie sich die Gesichter der anderen Seite langzogen. Diese hatten nach eigener Auffassung nun wirklich alles getan, dass etwas Derartiges zumindest so früh auf keinen Fall passierte.

Die Geschicke der Welt werden häufig von Männern wie beispielsweise einem Joosep Toots⁵ vorangebracht, und die Geschichte wird später diesen „Possenreißern“ ihre Sünden und Verfehlungen im Allgemeinen vergeben, wenn dann rückblickend klar geworden ist, was sie in einer schweren Zeit vollbracht haben, ohne sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe bewusst zu sein. Sei dieses Aufschreiben von Erinnerungen im gegebenen Fall nur ein kleines Beispiel dafür, dass auch wir die Möglichkeit gehabt hätten, Boris Meissners Aktivitäten sowohl als Experte für internationales Recht und sicherlich auch als hervorragender Praktiker zu erkennen. Den heutigen Entscheidungsträgern in Estland sollte aber diese Geschichte, welche bereits einen Bart hat, gefallen. Jedes Mal, wenn man von für den estnischen Staat wichtigen Verhandlungen inhaltlich mit leeren Händen zurückkommt, dann sei diese kleine Episode aus der Zeit der Wiederherstellung der Unabhängigkeit in Erinnerung gerufen, um unsere heutigen Aktivitäten mit der aufopferungsvollen Tätigkeit jener Männer zu vergleichen, die uns bereits verlassen haben und die sich zur Umsetzung ihrer Ziele bis zum letzten bemüht haben.

⁵ „Kevade: pildikesi koolipõlvest (Frühling: Bilder aus der Schulzeit)“ ist eine Erzählung von Oskar Luts oder ein kurzer Roman, dessen erste Ausgabe in zwei Teilen in den Jahren 1912 und 1913 erschien. *Joosep Toots* ist eine der Hauptpersonen. Das auf den Schulerinnerungen von Oskar Luts basierende Buch ist eines der bekanntesten Werke der estnischen Literatur, welches bisher in 23 Auflagen und als Übersetzung in mindestens 13 Sprachen erschienen ist. Auf Basis der Erzählung wurde 1970 der Spielfilm von Arvo Kruusement gedreht unter dem Titel „Kevade (Frühling)“; außerdem wurde das Werk wiederholt in estnischen Theatern dramaturgiert.

In Göttingen: Als im Jahr 1889 *Jaan Poska* (1866–1920)⁶ bei dem bekannten Rechtsphilosophen und Spezialisten für Internationales Recht *Carl Bergbohm* (1849–1927)⁷ an der Universität Dorpat (Tartu) seine Abschlussarbeit schrieb, vergab der Betreuer an den Studenten das Thema „Die Beendigung eines Krieges und der Friedensschluss“. Als Poska am 2. Februar 1920 in Tartu den Friedensvertrag mit Sowjetrussland unterzeichnete, war sein Betreuer, der von der Universität Bonn gekommen und dort bereits bekannt war, schon emeritiert. Doch offenbar beneidete er ihn ein wenig, dass nicht er selbst, sondern sein estnischer Student, einen derart unglaublichen Friedensvertrag abgeschlossen hatte, bei dem ein Vertragspartner eine Großmacht und der andere ein Kleinstaat war, insbesondere bezüglich der Einwohnerzahl. Der Vertrag erwies sich als sehr vorteilhaft für Estland.

Boris Meissners Lehrer an der estnischen Universität Tartu war der ehemalige Staatsälteste der Republik, der vormalige Außenminister und Diplomat *Ants Piip* (1884–1942), der ebenfalls zu den Vätern des Friedensschlusses von Tartu zählte. Im Jahr 2000 schrieb mir Boris Meissner, dass je älter er werde, desto mehr könne er schätzen, was ihm in Tartu vor dem Zweiten Weltkrieg Ants Piip und Jüri Uluots (1890–1945)⁸ beigebracht hatten. Er bekannte, dass just das von beiden vermittelte Wissen auf dem Gebiet des Rechts und der Staatlichkeit ihm half, seine lange Karriere als Experte zu machen. Boris Meissner selbst hat nie besonders betont, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg ein

⁶ *Jaan Poska* (ursprünglich *Ivan Poska*; *12. Januar^{jul.}/24. Januar 1866^{greg.} in Laiusevälja, heute Landgemeinde Jõgeva (Laisholm), Estland; † 7. März 1920 in Tallinn) war ein estnischer Politiker. Am 24. Februar 1918 rief das vom Provisorischen Landtag des Gouvernements Estland, dem *Maapäev*, autorisierte Rettungskomitee in Tallinn die Loslösung Estlands von Russland aus und proklamierte somit die staatliche Souveränität Estlands. Jaan Poska wurde zum ersten Außenminister in der ersten Provisorischen Regierung ernannt. Allerdings blieb Estland von Ende Februar bis Mitte November 1918 von deutschen Truppen besetzt, so dass die Regierung keine tatsächliche Staatsgewalt ausüben konnte. Am 12. November 1918 wurde Jaan Poska in der zweiten Provisorischen Regierung stellvertretender Ministerpräsident und Gerichtsminister, dann vom 27. November 1918 bis zum 9. Mai 1919 in der (dritten) Provisorischen Regierung estnischer Außenminister. Poskas Hauptaufgabe bestand darin, vor allem bei den Westmächten die internationale Anerkennung und Unterstützung der estnischen Eigenstaatlichkeit zu erreichen. Am 13. November 1918 hatte Sowjetrussland mit dem Angriff auf die ostestnische Stadt Narva eine militärische Offensive zur Rückeroberung des Baltikums begonnen. Der Estnische Unabhängigkeitskrieg, auf Estnisch als Freiheitskrieg bezeichnet, begann. 1918/1919 bereiste Poska als diplomatischer Gesandter Westeuropa. Er nahm als Vertreter Estlands an der Pariser Friedenskonferenz 1919 teil. Im selben Jahr kehrte er in seine Heimat zurück. Die Regierung bestimmte ihn zum Leiter der estnischen Delegation bei den anstehenden Friedensverhandlungen mit Sowjetrussland, die im Dezember 1919 offiziell eröffnet wurden. Der Krieg endete Anfang 1920 mit einem estnischen Sieg. Am 2. Februar 1920 unterzeichneten beide Staaten den Friedensvertrag von Tartu, der die estnische Unabhängigkeit bestätigte und dem Land Reparationen bescherte. Poska wurde im April 1919 in die Verfassunggebende Versammlung der Republik Estland (Asutav Kogu) gewählt. Er starb überraschend etwa ein Jahr später in Tallinn (Reval). In seinem ehemaligen Wohnhaus im Tallinner Stadtbezirk Kadriorg (Katharinental) ist seit 2008 ein Museum eingerichtet.

⁷ *Carl (Karl) Magnus Bergbohm* (6. September/18. September 1849 in Riga – 12. November 1927 in Bonn) war ein deutschbaltischer Rechtswissenschaftler und Sohn eines Kaufmanns. Er absolvierte 1867 das Realgymnasium in Riga. Er studierte 1867–1868 an der Universität Dorpat Astronomie und 1869–1874 Rechtswissenschaften in Berlin und Leipzig. Er war 1876–1877 an der Universität Dorpat Privatdozent für Staats- und Internationales Recht sowie 1877–1893 Dozent. Magister der Rechtswissenschaft (1876, Universität Dorpat) und Doktor der Rechtswissenschaft (1884, Universität Berlin). Er war von 1893 bis 1895 Professor in Marburg, seit 1895 Professor an der Universität Bonn. Er war Mitglied des Instituts für Internationales Recht (Institut de Droit international). Siehe: *P. Järvelaid, Monoloog: Jaan Poska ja tema õpetaja Carl M. Bergbohm*, in: *Jaan Poska oma ja meie ajas. artikleid ja mäilstustusi*. Tallinn 2010, S. 394–398.

⁸ *Jüri Uluots* war Premierminister der Republik Estland 1939–1940 und legte den Grundstein für einen gescheiterten Versuch der Wiederherstellung des Staats im Jahr 1944 und für eine Exilregierung 1944–1945.

besonders Glück gewesen wäre, an der Universität Hamburg bei *Prof. Rudolf Laun* (1882–1975) zu studieren. An der Reichsuniversität Posen (Poznań) war sein Lehrer der mit Wurzeln von der Insel Saaremaa (Ösel) ausgestattete Adlige, Jurist und Politiker *Axel August Gustav Johann Freiherr von Freytagh-Loringhoven* (1878–1942)⁹.

Doch in den Augen der Spezialisten war Boris Meissners unerschütterliche Autorität verknüpft mit seiner Tätigkeit als Diplomat in Moskau, denn er zählte zu den ersten westdeutschen Diplomaten in der Hauptstadt der Sowjetunion, die nach einem verlustreichen Krieg wieder diplomatische Beziehungen herstellen sollten. Zwischenzeitlich, als Boris Meissner in der alten und bekannten Universitätsstadt Göttingen thematische Seminare oder Konferenzen zum Baltikum organisierte, war er bereit, in guter Laune zusammen mit seiner Gattin *Irene* den Jüngeren einige fröhliche Vorkommnisse aus dem diplomatischen Leben im Moskau der Nachkriegszeit zu erzählen.

Doch allgemein sei angemerkt, dass sie normalerweise von dieser Zeit erzählten wie verhältnismäßig junge Menschen, die in ein inzwischen unglaubliches Abenteuer geraten waren. Jedoch manchmal fiel in ihrer Erzählung eine Bemerkung, dass damals diese Angelegenheiten in Moskau passierten; dann war diese Bemerkung für die mit in die Angelegenheit Einbezogenen keinesfalls lustig. Boris Meissners Tätigkeit in Moskau gefiel dem damaligen Außenministerium der Sowjetunion überhaupt nicht, und man tat seinerseits alles, um den 1915 in Pskov (Pleskau) geborenen Sohn eines deutschbaltischen Juristen, der in der Republik Estland bis 1939 als Staatsbürger aufgewachsen war, loszuwerden und seine Karriere als Diplomat zu zerstören. Unter anderem rief Boris Meissners Dissertation auf dem Gebiet des internationalen Rechts in Moskau Unwillen hervor. Er verteidigte sie 1954, und die Monografie erschien 1956 unter dem Titel „Die Sowjetunion, die baltischen Staaten und das Völkerrecht“. Mit dieser rechtfertigte er am direktesten das Recht der baltischen Staaten auf Eigenstaatlichkeit, und dies tat er in einer Zeit, als dies nach dem Zweiten Weltkrieg zwischenzeitlich ziemlich hoffnungslos aussah.

Für Boris Meissner war Göttingen als alte Universitätsstadt der Ort, der ihn offensichtlich am meisten an seinen alten Studienort erinnerte, also an Tartu. Da er über die entsprechenden Bekanntschaften verfügte, die Möglichkeiten und vor allem über eine große Autorität, war gerade Boris Meissner derjenige, der es vermochte, für die baltischen Studien eine institutionelle Grundlage zu schaffen. Der Göttinger Arbeitskreis war eine Institution, die mehreren Vertretern der jüngeren Generation Arbeit und Brot verschaffte, und stellte gleichzeitig einen Freundeskreis dar, der die Möglichkeit bot, Unterstützung, Kontakte und die Chance zur Diskussion zu erhalten mit einer großen Anzahl von Wissenschaftlern aus Osteuropa und besonders aus den baltischen Republiken.

Wenn einst vor dem Zweiten Weltkrieg die Studenten über die Autorität von *Jüri Uluots* in der studentischen Korporation *Rotalia*¹⁰ Witze machten („wie Mussolini in Italien ist Jüri Uluots in Rotalia“, auf Estnisch reimt sich dieser Spruch), dann war Boris Meissners Position in den baltischen Studien, den osteuropäischen und den russischen Forschungen sehr vergleichbar im Göttinger Arbeitskreis am Anfang der Neunzigerjahre des 20. Jahrhunderts – seine außerordentliche Autorität, ein großer, alter Mann, dem gegenüber alle, auch die Opponenten unter den älteren Herren, mit großem Respekt eingestellt waren, denn es handelte sich einfach um Boris Meissner.

⁹ Siehe: *M. Stolleis*, Geschichte des Öffentlichen Rechts, Band 3: Staats- und Verwaltungswissenschaft in Republik und Diktatur 1914–1945, München 1999, S. 396.

¹⁰ Die Korporation *Rotalia*, gegründet am 10. November 1913 in St. Petersburg, ist eine nun in Tartu, Tallinn und Toronto aktive Studentenorganisation.

In Köln: Die Wohnung von Irene und Boris Meissner in Köln befindet sich unmittelbar in der Nähe des Kölner Doms. Die Auswahl eines solchen Wohnortes war ebenfalls verbunden mit Boris Meissners Arbeit als Berater der Regierung. Boris und Irene waren nach dem Zweiten Weltkrieg im stark vom Krieg zerstörten Hamburg zusammengekommen. Als im Jahr 1865 in der estnischen Presse die große Autorität *Johann Voldemar Jannsen* (1819–1890)¹¹ über die Notwendigkeit schrieb, den Frauen Bildung zu verschaffen, und angesichts seiner Äußerung, dass eine gebildete und gute Frau für den Mann eine goldene Krone darstellte, die ihn unter anderen Männern hervorhob¹², besteht kein Zweifel, dass Boris Meissner im Leben wirklich Glück hatte, als er 1949 die in Tallinn (Reval) aufgewachsene *Irene Sieger* heiratete. Dieses Zusammenleben war mehr als eine Ehe, denn Boris und Irene Meissner waren in ihren Tätigkeiten wie ein sehr gut funktionierendes Tandem. Ihr gemeinsames Leben im Nachkriegshamburg befand sich anfänglich in einer fast ausweglosen Situation. Damit die frisch Vermählten in Hamburg Arbeit erhielten, war es nötig, in der Stadt eine Bleibe zu finden. Doch in die Schlange für eine Wohnung kam nur, wer in der Stadt bereits über eine Wohnung verfügt hatte. Schließlich war Hamburg im Krieg heftig zerstört worden. Damit war die Lösung des einstweilen unlösbar erscheinenden Problems für Boris Meissner natürlich nicht das Erste, denn es war bereits schwierig gewesen, seine Bildung in Estland zu finanzieren, und auch die Tätigkeit als Dolmetscher der Wehrmacht an der Ostfront war keineswegs einfach. Boris Meissner war nie jemand gewesen, der leicht nachgab; nach der Universität Hamburg und der Verteidigung seiner Doktorarbeit wurde er Diplomat des Auswärtigen Amtes (1953–1959, Legationsrat I. Klasse) und dann Juraprofessor an der Ostseeküste an der Universität Kiel (1959–1964).

Er verfügte in dieser Zeit über weit größere Pläne als die ihn umgebenden Kollegen. Doch dann zeigte das Schicksal ihm ein schöneres Gesicht und Boris Meissners Pläne erfüllten sich zusammen mit seiner schnellen Erfolgsgeschichte im Interesse der jungen Bundesrepublik Deutschland. Da damals noch Bonn die Hauptstadt war, saßen in Köln zu dieser Zeit mehrere für die Staatsführung wichtige Einrichtungen. Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes wurde in Köln ein Institut gegründet, welches den Staat als Ganzes beraten sollte und besonders den Auswärtigen Dienst bezüglich der Beziehungen zu den Großmächten, besonders jedoch im Falle Russlands, der Sowjetunion. Als Leiter dieses Instituts wurde 1964 aus Kiel Prof. Boris Meissner eingeladen, der dieses Amt für Jahrzehnte übernahm. Was das in Köln ansässige Institut für Ostrecht betraf, so verließen die Angelegenheiten nach Boris Meissners Emeritierung, so muss ehrlich zugegeben werden, nicht mehr sehr flüssig.

Obwohl Boris Meissner selbst zugab, dass er sogar ein wenig neidisch auf *Georg von Rauch* (1904–1991)¹³ gewesen sei, einem Mann von ähnlichem Hintergrund, dem es gelang, an die Universität Kiel den Esten *Hain Rebas* als Geschichtsprofessor berufen zu lassen, sollte dies nicht so ernst genommen werden. Als Boris Meissner in dieser Zeit offiziell an der Universität Köln in Pension gehen sollte, konnte er über keinen entsprechenden Esten oder Letten verfügen, obschon er mehrere Jahre die Entwicklung des aus

¹¹ *Johann Voldemar Jannsen* (Geburtsname *Jaan Jensen*; 16. Mai 1819 in der Gemeinde Vana-Vändra (Alt-Fennern) – 13. Juli 1890 in Tartu) war ein estnischer Schulmeister und ein Anführer der estnischen Nationalbewegung.

¹² Siehe: Postimees, 12. Dezember 1865.

¹³ *Georg Alexander Cornelius Erich von Rauch* (13. August 1904 in Pskov – 17. Oktober 1991 in Kiel) war ein deutschbaltischer Historiker und einflussreicher Autor einer Geschichte der Sowjetunion, die in mehrere Sprachen übersetzt und mehrfach aufgelegt wurde (Geschichte der Sowjetunion, 8. Auflage, Stuttgart. 1990).

Lettland stammenden und begabten Juristen *Egils Levits*¹⁴ gefördert hatte. Dieser hat heute in Europa eine beeindruckende Karriere gemacht, und zwar sowohl als Politiker, denn er war Anfang der Neunzigerjahre Justizminister der Republik Lettland, und seither für viele Jahre als Richter an europäischen Gerichten. Im Jahr 2015 kandidierte er durchaus mit guten Chancen für das Amt des lettischen Präsidenten, denn die akademische Welt interessierte ihn dennoch weniger als die Politik und das angewandte Recht. Letztendlich hatte Boris Meissner dennoch Glück, denn sein unmittelbarer Nachfolger in Köln wurde der 1956 aus Ungarn nach Deutschland geflohene *Georg Brunner* (1936–2002), der über viele wertvolle Eigenschaften sowohl als Mensch als auch als Wissenschaftler und Experte verfügte, so dass er ein angemessener Nachfolger für seinen Lehrer wurde. Leider verstarb Brunner früh, und so musste Boris Meissner eine Situation erleben, in welcher das Institut noch zu Lebzeiten Meissners ohne einen starken Direktor verblieb.

Im Jahre 2014 feierte das von Boris Meissner geschaffene Institut der Universität Köln sein fünfzigjähriges Jubiläum. Natürlich wurde der Gründer des Instituts mit guten Worten bedacht. Als ein besonderes Kuriosum erfolgte aber der Beschluss der Nachfolger Meissners, das Institut aus diesem Anlass umzubenennen (da der Name nicht mehr in die neue Zeit passte?) in Institut für osteuropäisches Recht und Rechtsvergleichung. Doch der Nasenstüber der Geschichte kam schnell, denn bereits auf dem Seminar anlässlich des Jubiläums des Instituts mussten die neuen Leiter öffentlich zugeben, dass die zwischenzeitlich als sehr rosa erscheinenden Ost-West-Beziehungen inzwischen derart abgekühlt waren, dass sie in den Jahren 2014–2015 in gewisser Beziehung als kälter gelten könnten, als sie dies während des Kalten Krieges waren. Unbeantwortet blieb für viele die natürlich erscheinende Frage, warum es denn nötig war, das von Boris Meissner gegründete und anerkannte Institut zwischendurch einfach umzubenennen?

In Tartu: Tartu war offensichtlich neben Pärnu (Pernau) für Boris Meissner die zweite Lieblingsstadt (danach kamen erst Köln, Hamburg und Göttingen), wo Meissner auf jeden Schritt und Tritt besondere Jugenderinnerungen überkamen. Diese Jugenderinnerungen waren allgemein warme und schöne Erinnerungen. Meissner verband angenehme Erinnerungen in erster Linie mit der Universität und deren Juristischer Fakultät sowie natürlich mit seiner heimischen Studentenkorporation *Neobaltia*¹⁵. Aber wenn wir ein wenig die Studienzeit Boris Meissners betrachten, dann war diese für den zukünftigen hohen Berater wirtschaftlich keinesfalls einfach, nicht in der heimischen Universitätsstadt Tartu, noch während der Kriegszeit an der Reichsuniversität Posen oder nach dem Krieg in Hamburg, welche in erster Linie Handels- und Hafenstadt war und erst dann eine Universitätsstadt. Boris Meissner bekannte selbst, dass er nach Tartu kommend als Mitglied in die Korporation *Neobaltia* vorerst nur aus rein materiellen Erwägungen eingetreten war, denn es glückte ihm als Angehöriger der Korporation, die Möglichkeit zu erhalten, kostenlos im Haus der Burschenschaft zu wohnen. Dafür musste er wohl das Haus der Korporation säubern und als eine Art Hausmeister fungieren, doch dort sei nicht sehr viel passiert.

Das Studium Meissners an der Juristischen Fakultät der Universität Tartu lässt sich in zwei Perioden aufteilen, denn anfangs studierte er im wirtschaftlichen Zweig der Fakultät, bis er diesen Teil absolviert hatte und als kleiner Angestellter in einer Bank arbeitete. Erst danach konnte er schließlich nach dem Vorbild des Vaters sein Studium als echter Jurist absolvieren. 1996 reiste Boris Meissner an, um an der Universität Tartu eine Aula-

¹⁴ *Egils Levits* (*30. Juni 1955 in Riga) ist ein lettischer Rechtswissenschaftler, Richter am Europäischen Gerichtshof und ehemaliger Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

¹⁵ Die Korporation *Neobaltia* war eine in Tartu im Jahr 1879 gegründete deutschbaltische Studentenverbindung.

vorlesung¹⁶ zu halten, was für ihn sehr wichtig gewesen sein soll. Denn von der eigenen Arbeit bei der Erforschung des osteuropäischen Rechts zu sprechen und seine Visionen zu teilen, wohin sich dieses Fach weiter entwickeln sollte, war für einen Menschen, der in derselben Aula als Student die Vorträge sowohl von *Jaan Tõnisson* als auch von *Ants Piip* und *Jüri Uluots* hören konnte, wohl etwas sehr Besonderes. Dieser Rückkehr an die alma mater Tartu folgte der Beschluss der Universität, den ehrenvollen ehemaligen Studenten zum Ehrendoktor der Hochschule zu ernennen. Ich kann an dieser Stelle persönlich bestätigen, dass Boris Meissner beim Erhalt dieser Nachricht sehr, sehr glücklich war. Die größte menschliche Freude im Leben entsteht offenbar dann, wenn sich ein geheimer Wunsch erfüllt, an den wir selbst uns nicht trauen wirklich zu glauben, ganz zu schweigen davon, ihn anderen mitzuteilen. Ich hatte jedenfalls den Eindruck, Prof. Boris Meissner in diesem Moment aus der Nähe betrachtend, dass er offenbar gern zu diesem Zeitpunkt gewollt hätte, seine Freude mit seinen Eltern zu teilen. Doch da dies unmöglich war, nahmen mich Boris Meissner und seine Gattin Irene mit zu einem Mittagessen im Tartuer Restaurant *Barclay*¹⁷, welches sich in der Universitätsstraße befand. Und so wurde mir die Ehre zuteil und die Chance, mit beiden diese große menschliche Freude zu teilen.

Der alte Professor fühlte sich in diesem Moment wieder wie ein junger, mutiger Corpsstudent. Am Tisch sitzend verkündete er, dass er mit dem Kollegen, wo er schon den Ehrendoktortitel der Universität Tartu erhalten hatte, ein großes und anständiges Glas Saku-Bier trinke! Das wurde mit einer solchen Überzeugung gesagt, dass auch die wiederholt um die Gesundheit des Professors besorgte Gattin verstand, dass in diesem Fall ein großes Glas Saku¹⁸ erlaubt werden sollte. Umso mehr, als dass der alte Professor dem viel jüngeren Kollegen viele neue Informationen über die guten alten Zeiten in Dorpat lieferte. Damals war es in Tartu in der Korporation *Neobaltia* üblich gewesen, mittags ein gutes altes „Sack“ oder Saku-Bier zu trinken. Was vermochte die Gattin noch dagegen zu argumentieren, wenn es ihrem Mann zum gemütlichen Biertrinken möglich war, die Geschichte um Hilfe zu bemühen!

Das letzte Mal in Pärnu: Die Stadt Pärnu und das Museum der Stadt haben eine sehr schöne Auszeichnung ins Leben gerufen. Als Kopie einer von Archäologen in Pärnu gefundenen Silbermünze von Pilgern wird Personen, die sich in der akademischen Welt besonders verdient gemacht haben, die Auszeichnung der akademischen Pilgerurkunde verliehen¹⁹. Diese Pilgerurkunde wird seitens der Stadt Pärnu an Persönlichkeiten verliehen, die in der Welt viel dafür getan haben, Pärnu bekannt zu machen und die selbst eine akademische Pilgerfahrt in die Stadt unternehmen. Am Ende seines Lebens unternahm Boris Meissner in die Stadt seiner Kindheit und seiner Schulzeit aber meiner Auffassung nach eine wahrhaftige Pilgerfahrt. Deshalb verspüre ich eine gewisse Schuld, dass ich es nicht vermochte, der Stadt Pärnu den Hinweis zu geben, dass am Ende dieser Pilgerfahrt die Stadt ihrem großen Sohn die Auszeichnung des akademischen Pilgers verleihen könnte. Ebenso bedauere ich es, dass die 2003 nach Pärnu gekommene, an der Konfe-

¹⁶ B. Meissner, Entwicklung und Aufbau der Osteuropaforschung in Deutschland: Aulavortrag 8. Mai 1996, Tartu 1998, 69 S.

¹⁷ Das Restaurant *Barclay* befindet sich in Tartu in der Ülikooli tänav 8 (Universitäts-Straße 8).

¹⁸ Die Saku Ölletehase AS ist eine in Saku ansässige Bierbrauerei, die auch andere Getränke herstellt. Es handelt sich um Estlands älteste kontinuierlich noch bestehende Brauerei. Ihr Gründer war im Jahr 1820 der Gutsherr von Saku (Sack), *Graf Karl Friedrich von Rehbinder* (1764–1841).

¹⁹ Erster Laureat war Prof. Dr. Ulrich Kronauer aus Heidelberg, dem am 21. August 2002 in Pärnu, Estland, die Pilgerurkunde Nr. 1 durch den Direktor des Pärnuer Museums und den Direktor des Pärnuer Colleges der Universität Tartu für die Verdienste um den großen Bürger der Stadt Pärnu, Carl Gustav Jochmann (1789–1830), verliehen wurde.

renz für *Friedrich F. Martens* (1845–1909)²⁰ teilnehmende zukünftige Präsidentin des Haager Gerichts, *Rosalyn Higgins*, ebenfalls aus gewissen formalen Gründen diese Auszeichnung nicht erhielt. Heutzutage, im Jahr 2015, kam Prof. Higgins nach Tallinn zur Tallinner Sitzung des IDI (Institut de Droit international), auf deren Eröffnung unter anderem betont wurde, dass das IDI mit Estland gerade durch Friedrich F. Martens aus Pärnu-Vändra (Pernau-Fennern) verbunden ist.

Boris Meissner, der seine Pilgerfahrten nach Tartu und Pärnu unternahm, war einer der mit staatlichen Auszeichnungen am meisten dekorierte Wissenschaftler, der überhaupt mit Estland verbunden war. Ihn hatte bis dahin der König von Schweden ausgezeichnet, ebenso hatte er drei verschiedene Orden unterschiedlicher Stufen von der Bundesrepublik Deutschland erhalten, und er war sehr stolz darüber, dass ihm die Republik Estland für seine Verdienste um die Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit den Orden des Marienland-Kreuzes (Maarjamaa Rist) erster Klasse verlieh. Deshalb dachte Boris Meissner auf seiner letzten Reise in das alte Heimatland meiner Auffassung nach überhaupt nicht an weltliche Dinge. Er wollte noch einmal in Estland sein, um die süße Luft der Heimat zu atmen und mit den eigenen Händen Dinge zu berühren, die für ihn im Leben eines jungen Mannes besonders wertvoll gewesen waren. Ich hatte die Ehre, ihn und seine Gattin ein wenig auf diesem Weg zu begleiten. Beispielsweise wollte er in Pärnu mit Sicherheit zum Denkmal von *Paul Keres*²¹ gehen, um dort für einen Moment neben seinem lebenslangen Freund und ehemaligen Tennis-Partner im Doppel zu stehen.

Boris Meissner war stets traurig darüber, dass das Leben seines Freundes Paul Keres so kurz blieb. Ebenso bedauerte er die Zeit, in welcher beide Freunde lange getrennt leben mussten. Wenn Paul Keres auf manch einem Schachturnier in der Bundesrepublik spielte, dann musste Boris Meissner Erfindungsreichtum aufwenden, um für ein Treffen für kurze Zeit auf einem Empfang einen von den sowjetischen Agenten unbemerkt Augenblick zu finden, an dem die alten Freunde die Hände schütteln und ein wenig miteinander sprechen konnten. Wenn es Paul Keres Vorsehung war, in der Schachwelt fast der Beste zu sein – aber dennoch vermochte er wegen der Politik und des Schicksals nicht in den Schach-Olymp aufzusteigen – dann war, so berichten die Legenden, Boris Meissners Los in der westdeutschen Diplomatie ähnlich. Wie seine besten Freunde, bekannte bundesdeutsche Botschafter, bestätigten und stets erwähnten, sollen es verhältnismäßig nebensächliche (vor allem politische) Gründe gewesen sein, die seinerzeit Boris Meissners diplomatische Karriere unterbrachen, obwohl seine Verdienste für seine neue Heimat, die Bundesrepublik, allen deutlich waren, und diese vermochten auch nicht seine Gegner ernsthaft anzuzweifeln. Anstelle einer Karriere im diplomatischen Dienst wurde er aber ein gefragter Experte, und diese Position konnte ihm niemand mehr streitig machen.

Am Ende seines Lebens war die Seele von Professor Meissner immer noch jung und der Geist war noch keineswegs ermüdet. Leider begann der erschöpfte Körper immer

²⁰ *Friedrich Fromhold von Martens* (auch *Fedor Fedorovič Martens*; 27. August (alter Kalender 15. August) 1845 in Pärnu – 20. Juni (alter Kalender 7. Juni) 1909 in Valga (Walk)) war ein Jurist des Russischen Reichs estnischer Herkunft, Diplomat, Richter an Schiedsgerichten und Historiker. Martens leistete einen großen Beitrag für das heutige Internationale Recht, besonders in Bezug auf das humanitäre Völkerrecht. Im Jahr 1901 wurde er zum Ehrenbürger von Pärnu ernannt. In den Jahren 1901–1908 wurde er mehrfach als Kandidat für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen (1902 sogar als Favorit). Der Aufstieg in der Ständetabelle des Russischen Reichs bis zur Stufe des Geheimrats verschaffte Martens auch den Adelsrang. Er verfügte über zahlreiche in- und ausländische Auszeichnungen (den Orden des Heiligen Stanislav und der Heiligen Anna 2. und 1. Klasse, den Orden des Heiligen Vladimir 2. Klasse, den Aleksandr-Nevskij-Orden, den Franz Joseph-Orden (Kommandeurkreuz) u. a.). Der estnische Literat *Jaan Kross* hat sein Leben in einem Roman verarbeitet (Professor Martens' Abreise, München 1992; estnische Erstveröffentlichung 1984).

²¹ *Paul Keres* (7. Januar 1916 in Narva – 5. Juni 1975 in Helsinki) war ein estnischer Schachspieler.

mehr nachzugeben. So bat er seine Gattin Irene, dass sie ihn beim Weg zum Besuch der wichtigsten Orte von Kindheit und Jugend in Estland begleite. Sie kamen bei ihrer letzten Reise nach Estland ungeachtet aller objektiven Schwierigkeiten sehr gut zurecht. Boris Meissner war in seinem Leben zweifelsohne ein großer Kämpfer, und er führte seine Kämpfe bis zum Ende mit Ehre aus. So wie mir am Todestag Boris Meissners am Telefon seine Gattin Irene mitteilte, war er am Ende schwer krank und er hatte Schwierigkeiten, beständig im Kontakt mit seiner Umgebung zu sein. Doch Boris Meissner führte in seiner letzten Lebenswoche sozusagen noch eine bestimmte Berechnung aus, denn er verstarb nicht am Geburtstag seiner Gattin, sondern erst am folgenden Tag. Für seine Frau Irene, mit der Boris Meissner in seinem Leben so viel Schönes, aber auch Schweres geteilt hatte, erschien diese letzte Geste als besonders schön und ritterlich – das, was ein echter Mann am Ende des Lebens noch für seine Gattin tun kann. Manchen gelingt dies, aber den meisten aus verschiedenen Gründen leider nicht.